



Lichtenberg

MITTEILUNGEN

der Lichtenberg-Gesellschaft

Brief 56
Mai 2018

Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Sitz der Gesellschaft: Ober-Ramstadt. Vereinsregister: AG Darmstadt, VRN 1595.

Geschäftsadresse: Lichtenberg-Gesellschaft e.V., Gartenstr. 1, 37073 Göttingen

Vorsitzender:

Prof. Dr. Martin Stingelin, Steinstraße 92, 44534 Lünen

Tel: 0231/755-2925 – martin.stingelin@t-online.de

Geschäftsführer:

Klaus Hübner, Gartenstr.1, 37073 Göttingen

Tel: 0551/4886542 – huebner48@gmx.de

Schatzmeister:

Dr. Georg-Christoph Lichtenberg, Märkische Str. 90-92, 44141 Dortmund

Tel: 0231/108774-20 – lichtenberg@lichtenberg-stich.de

Redaktion des Lichtenberg-Jahrbuchs: Prof. Dr. Ulrich Joost, Institut für

Sprach- und Literaturwissenschaft, Hochschulstr. 1, 64289 Darmstadt

Tel: 06151/16-5294 – joost@linglit.tu-darmstadt.de

Redaktion des Mitteilungsblatts: Klaus Hübner

Die Lichtenberg-Gesellschaft im Internet:

www.lichtenberg-gesellschaft.de – info@lichtenberg-gesellschaft.de

Die Lichtenberg-Gesellschaft e.V. ist vom Finanzamt Darmstadt
als gemeinnützig anerkannt (St. Nr. 07 250 86379 vom 13.09.2016)

Commerzbank Frankfurt, IBAN: DE61 5008 0000 0411 1540 00

BIC: DRESDEFFXXX - CI: DE41GCL00000475404

Herausgegeben von der Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Mai 2018

I. In eigener Sache

Einladung zur diesjährigen Tagung

Die Jahrestagung findet vom 29. Juni bis 1. Juli 2018 im Scheunensaal der Hammermühle in Ober-Ramstadt statt. Einzelheiten zur Tagung finden Sie wie üblich im beiliegenden Programm. Bitte melden Sie sich bis zum 17. Juni 2018 an, per e-mail, Brief oder telefonisch (0551/4886542 AB).

Der Vorstand der Lichtenberg-Gesellschaft e.V. lädt gleichzeitig ein zur diesjährigen Mitgliederversammlung, die am 1. Juli 2018 um 9.30 h Uhr am Tagungsort beginnt.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
2. Geschäftsbericht für 2017/2018
3. Kassenbericht des Schatzmeisters
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Entlastung des Vorstands
6. Wahl des Vorstands
7. Wahl der Kassenprüfer
8. Festsetzung des Mitgliedsbeitrags
9. Künftige Aktivitäten
10. Verschiedenes

Mitglieder haben die Gelegenheit, innerhalb von zwei Wochen weitere Anträge zur Tagesordnung zu stellen.

Zur 41. Jahrestagung vom 29. Juni bis 1. Juli 2018

Georg Christoph Lichtenberg zählt zu den deutschsprachigen Schriftstellern, die ebenso aufmerksam wie unablässig und bei jeder sich nur bietenden Gelegenheit die „Begleitumstände“ (Uwe Johnson) ihres eigenen Schreibens reflektieren, die mit meist unerwarteten Störungen – Tintenklecksen oder fehlender Tinte; mangelhaftem oder fehlendem Papier; abgebrochenen Stiften etc. – nachdrücklich in Erinnerung rufen, welche Widerstände zu überwinden sind, um Sudelbuchnotizen, Tagebücher, Reiseberichte, Briefe, Kalenderbeiträge, Hogarth-Kommentare oder Geschichte schreiben zu können.

Sprichwörtlich geworden ist etwa die folgende Sudelbuch-Notiz vom Dezember 1776: „Diesen mit Caffee geschriebenen Brief wird Ihnen der Johann übergeben. Ich hätte Blut genommen, wenn ich keinen Caffee gehabt hätte.“ Die Körperlichkeit dieser Notiz, die wohl im Zusammenhang mit dem ersten satirisch-poetologischen Romanprojekt von Lichtenberg steht, enthüllt erst der lakonische Kommentar ihres ersten Herausgebers Albert Leitzmann, der gleichzeitig das Problem aufwirft, ob sie editionstechnisch überhaupt darstellbar ist oder nur beschrieben werden kann: „Diese Bemerkung ist im Original wirklich mit dünnem Kaffee geschrieben.“ Lichtenbergs Experimentierfreude – die Karl Moors Diktum aus Friedrich Schillers Schauspiel „Die Räuber“ entgegensteht: „Mir ekelt vor diesem tintenklecksenden Säkulum“ – erstreckt sich also auch auf seine Schreibwerkzeuge und ihre Materialität, die er ausdrücklich als Grundvoraussetzung seines Schreibens thematisiert: „Es klingt lächerlich, aber es ist wahr: wenn man etwas Gutes schreiben will, so muß man eine gute Feder haben, hauptsächlich eine, die, ohne daß man viel drückt, leichtweg schreibt.“ Eine „gute Feder“ gewährleistet, daß der Gedankenfluß mit dem Schreibfluß nicht ins Stocken gerät, weil der Schreibende sich nicht lange körperlich beim Drücken aufhalten muß, sondern seinen Einfällen freien Lauf lassen kann. Damit ist aber ein Teil der poetischen Autonomie an das Schreibwerkzeug abgetreten, und zwar ausdrücklich derjenige Teil, der über das Gelingen und die ästhetische Qualität entscheidet; ex negativo thematisiert Lichtenberg in dieser Notiz also die Abhängigkeit des Schreibenden von der Materialität, der Willigkeit oder dem Eigensinn seines Schreibgeräts, das ihn von der anstrengenden Körperlichkeit des Schreibakts weitgehend entbindet oder ihn darauf zurückwirft. Die Feder scheint – im positiven Sinn – geradezu selbst Regie zu führen.

Solche ‚Schreibszenen‘ lassen sich in drei sich jeweils gegenseitig bedingenden Momenten vergegenwärtigen: der Sprache als dem ‚Inhalt‘ des Schreibens bzw. des Geschriebenen; dem Schreibwerkzeug als der Technik des Schreibens und den Gesten, die durch die Körperlichkeit bedingt sind, das eine mittels des anderen überhaupt erst zum Ausdruck bringen zu können.

Die nächste Jahrestagung der Lichtenberg-Gesellschaft in Ober-Ramstadt vom 29. Juni bis 1. Juli 2018 wird unter dem Titel „Ich reite heute eine infame Feder, sie will immer hinaus wo ich nicht hinwill“ (an Dieterich am 8. Juli 1773) die Brücke von den Gegenständen von Lichtenbergs Schreiben – allen voran (im Anschluß an die letzte Jahrestagung) der Geschichte – über die Sudelbuch-, ‚Aufzeichnungen‘ bzw. -, ‚Notizen‘ bis hin zu den technischen und körperlichen, handwerklichen Begleitumständen von Lichtenbergs Schreiben schlagen.

Martin Stingelin

Am Freitagabend sind wir Gäste beim Empfang der Stadt Ober-Ramstadt in der Lichtenberg-Schänke, ein bekannter und geschätzter Ort zum ungezwungenen Gedankenaustausch. Der Samstagnachmittag ist wie üblich dem Kulturprogramm gewidmet. Vorgesehen ist ein Besuch im Künstleratelier von Martin Konietschke, dem Schöpfer der Lichtenberg-Skulptur vor dem Rathaus von Ober-Ramstadt. Der Sonntag beginnt mit den Vorstandswahlen auf der Mitgliederversammlung und schließt mit Vortrag und Präsentation. Zur Tagung sind alle Mitglieder und Gäste herzlich eingeladen!

Nachrichten aus der Gesellschaft

Auf der diesjährigen Mitgliederversammlung steht (satzungsgemäß alle drei Jahre) die Wahl des Vorstands an. Die bisherigen Amtsinhaber Martin Stingelin, Georg-Christoph Lichtenberg und Klaus Hübner haben sich vorab bereit erklärt, erneut zu kandidieren und ihre Ämter weitere drei Jahre ausüben zu wollen. Aber sie haben auch erklärt, dass sie bei den darauf folgenden Wahlen im Jahr 2021 für ihre Ämter und Aufgaben nicht wieder zur Verfügung stehen werden. Für die reibungslose Fortsetzung der Arbeit erscheint es dringend geboten, dass frühzeitig Nachfolger gefunden und eingearbeitet werden können! Gesucht wird – möglichst sofort – ein neuer Redakteur für die halbjährlich erscheinenden „Lichtenberg-Mitteilungen“. Auch für die reizvolle, inhaltlich und zeitlich umgrenzte Ablauforganisation der Jahrestagungen (Auswahl von Tagungsort und

-stätte, Hotels, Gastronomie, Kulturprogramm, Besichtigungen und Führungen) wird bereits jetzt ein Nachfolger gesucht. Sollte sich jemand für dieses Aufgaben berufen fühlen und interessieren, kann hier eine baldige Übernahme erfolgen. Für die eigentliche Geschäftsführertätigkeit wie Mitgliederverwaltung, interne und externe Korrespondenz, dazu seit langen Zeiten auch die Tätigkeit des Kassenswarts (Rechnungsschreibung, Verbuchung von Zahlungseingängen der Mitgliedsbeiträge, Zahlungsverkehr) erscheint auf jeden Fall eine frühzeitige Einarbeitung in die angewandten (auch: digitalen) Verfahren notwendig und sinnvoll. Auch hier kann eine vorzeitige vollständige Übernahme erfolgen (vorgezogene außerplanmäßige Vorstandswahlen). Vor allem die jüngeren Mitglieder in unserer Gesellschaft sind aufgerufen, sich nicht erst 2021 sondern schon jetzt zur Übernahme einer dieser ehrenamtlichen Tätigkeiten bereit zu erklären, damit die Lichtenberg-Gesellschaft weiterhin erfolgreich existieren kann!

Wir konnten im letzten Halbjahr leider keine neuen Mitglieder begrüßen!



II. Im Zeichen Lichtenbergs

Anlässlich seines 275. Geburtstages hat Martel Döring mit ihrem Beitrag „Das Gedenken an Georg Christoph Lichtenberg in Ober-Ramstadt“ auf Lichtenbergs Heimatstadt aufmerksam gemacht. Der informative und werbend illustrierte Artikel ist erschienen in dem Heft „Historische Gedenkort“ der Zeitschrift *Hessische Heimat – Organ der Gesellschaft für Kultur- und Denkmalpflege Hessischer Heimatbund e.V.* Heft 2-3/2017, S. 95-97.

Ebenfalls zum Jubiläumsjahr präsentierte die Volkshochschule Düsseldorf am 7. November 2017 in der Bilker Buchhandlung *BiBaBuZ* einen literarischen Abend, bei dem Friedemann Spicker und Jürgen Wilbert vom Deutschen Aphorismus-Archiv mit einer Interview-Collage die wichtigsten Lebensstationen Lichtenbergs beleuchteten und eine Auswahl

seiner bemerkenswerten Kurztexte vorstellten. Dabei schlüpfen die beiden Akteure in die Rollen Lichtenbergs und eines Journalisten unserer Tage, letzterer suchte mit gescheiterten Fragen nach erhellenden Antworten.

Das Ober-Ramstädter Publikum hatte, wie in den Mitteilungen Nr. 55 bereits berichtet, dann am 12. November 2017 den Nutzen und das Vergnügen, das Frage-und-Antwort-Spiel des gut eingespielten Teams vor heimatlicher Kulisse zu erleben.

Friedemann Spicker und Jürgen Wilbert nutzten ein weiteres Mal die Gelegenheit, Kundigen und Noch-Unkundigen die Interview-Collage „Georg Christoph Lichtenberg“ vorzustellen. So war es am 19. Februar 2018 in der Stadtbücherei Benrath der Landeshauptstadt Düsseldorf geschehen, umrahmt von einem Musikprogramm des klassischen Gitarrenduos „Weimersisters“.

Am 8. März 2018 erschien im *Darmstädter Echo* ein persönlich gehaltenes Porträt von Martel Döring, in dem über ihre langjährige, umfassende Tätigkeit für Georg Christoph Lichtenberg im Ober-Ramstädter Verein für Heimatgeschichte berichtet wurde. Im Mittelpunkt des Artikels stand die Katalogisierung der 3.000 Bände umfassenden Lichtenberg-Bibliothek im Alten Bahnhof, eine der großen und arbeitsintensiven Aufgaben, die Martel Döring ehrenamtlich bewältigt hat. – Ob die berichtende Redakteurin Miriam Gartlgruber den Komponisten Händel zu ihren Lieblingen zählt, wäre bei dem Titel des gedruckten Beitrags indes noch zu erfragen: „Von Georg Friedrich Lichtenberg fasziniert. Martel Döring – Die 72jährige arbeitet seit Langem beim Verein für Heimatgeschichte Ober-Ramstadt mit.“ – Ergänzt sei hier der Hinweis, dass die Lichtenberg-Präsenz-Bibliothek als Zweigkatalog bei der Stadtbibliothek Ober-Ramstadt existiert und online eingesehen werden kann: Die Web-Adresse <http://ausleihe.ober-ramstadt.de/opax/de/index.S> erhält man auch bei der Eingabe von „Lichtenberg-Bibliothek Ober-Ramstadt“ in den üblichen Internet-Suchmaschinen.

Als Programmpunkt zur Ausstellung „Lichtenbergs Sterne“ im Museum Ober-Ramstadt hielt Johanna Send am 25. April 2018 in der Georg-Christoph-Lichtenberg-Schule in Ober-Ramstadt ihren bekannten und geschätzten Experimentalvortrag „Lichtenbergs Spuren: Experimente und Geschichten zu Plus und Minus.“ Schon bei der Jubiläumsausstellung „Wagnis der Aufklärung“ im Jahr 1992 hatte die Göttinger Physikerin mit von ihr selbst nachgebauten Geräten die elektrostatischen Staubfiguren gezeigt und seither bei vielen Gelegenheiten vorgeführt, erinnert sei an die letztjährige Jahrestagung.

Auch bei der Sommersemesterauftaktveranstaltung der Göttinger „Universität des Dritten Lebensalters“ (UDL) erfuhren die Senioren von Johanna Send, zuverlässig assistiert von ihrem Gehilfen und Ehemann, dem Physiker Wolfgang Send, Neues über den Physiker Lichtenberg und erlebten, wie mit elektrischer Ladung eine Art Geheimschrift erzeugt wurde. Das *Göttinger Tageblatt* berichtete am 7. und am 14. April 2018 groß in Wort und Bild.

III. Alte und neue Bücher

Horst Rumpf: *Ins Unterholz der Aufklärung: Streifzüge in die Aphorismen von Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799)*. Hrsg. Hans Göttel. Eisenstadt im Burgenland: Verlag Akademie Pannonien, ISBN-13: 978-3200055230, € 39,99. – Horst Rumpf, emeritierter Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Frankfurt am Main, hat „in 11 schwierigen Krankheitswochen“ Lichtenbergs Sudelbücher als Nachdenkwerk benutzt und präsentiert auf 224 Seiten den Ertrag seiner Reflexionen. Der Leser des Buchs mag nun entscheiden, ob er den „Lesehilfen“ folgen mag oder eher im dialektischen Widerspruch seiner eigenen Aufklärung nachgeht.

IV. Aufgelesenes

Thomas Lehrs vielfach rezensierter „Universalroman“ *Schlafende Sonne* (München: Hanser 2017) spielt an einem einzigen Augusttag im Jahr 2011, in den Lehr nicht weniger als das gesamte 20. Jahrhundert hineingepackt hat. Schauplätze sind neben Berlin u.a. Dresden, Florenz, Freiburg und auch Göttingen. Dies vorausgeschickt, versteht man den provinziellen Nachsatz zu einem weltläufigen Gedanken über „die niedergemetzelten oder abgerichteten, ausgelöschten und wissenschaftlich präparierten Völker der nordamerikanischen Steppen oder brasilianischen Regenwälder, die das Pech hatten, im Laufe der vergangenen Jahrhunderte Europäer zu entdecken (eine schlechte Entdeckung, wie Lichtenberg sagte, der, wie wir alle wüssten, hier um die Ecke wohnte).“ (105) Göttingen und Lichtenberg werden mehrfach apostrophiert, so bei Gedanken über die Nazizeit mit den SA-Märschen zu Füßen des Gänseliesels, einer „Göttinger Germania“ (111). Auch bei einem zeitlosen und immer gegenwartsnahen Thema kamen die Protagonisten des Romans auf Vergangenes zurück: „Sie sprachen über Lichtenberg und seine blutjunge Stechardin, über die Notwendigkeit von unkonventioneller Liebe und Sex“ (227). Schließlich gab es noch eine topographische Erläuterung für „ein schläfriges, bilderbuchartiges Sträßchen (hier wohnte Lichtenberg, ist jetzt ein Künstlerhaus, was für deinen Papa).“ (398) – (Friedemann Spicker hat für uns diese Notizen aus den 640 Romanseiten aus- und aufgelesen).

Bettina Schulte wandte sich am 9. November 2017 in der *Badischen Zeitung* gegen eine bedenkliche Neuerung (Rubrik „Unterm Strich“: „Ein Lob der Kürze. Twitter verdoppelt die Zeichen seiner Tweets – ein schwerer Missgriff.“) „[...] ‚In der Kürze liegt die Würze‘, weiß schon ein altes Sprichwort. Man sollte alte Sprichwörter ernst nehmen. In ihnen steckt ja oft mehr als nur ein Körnchen Wahrheit. [...] Aber jetzt ist leider auch die digitale Brauchbarkeit der Kürze-Würze-Weisheit in Gefahr geraten. Der Tweet, diese wunderbarerweise auf 140 Zeichen begrenzte Botschaft – und damit die zeitgemäße Form des in Literatur und Philosophie beliebten Aphorismus, des Geistesblitzes in Worten –, kann ab sofort bis auf 280 Zeichen erweitert werden. Angeblich lässt sich mit doppelt so viel Raum für das Zwitschern auch doppelt so viel sagen – in

Wirklichkeit versucht der zuständige Konzern verzweifelt, seine nur 300 Millionen Nutzer wenn nicht zu verdoppeln, so wenigstens zu vermehren. Ob die Zerstörung der Kurzform die Lösung für Twitter sein kann? Kommentare im Netz sprechen schon von Selbstabschaffung. Da könnte was dran sein. Es ist ja doch eine gewisse Disziplin vonnöten, sich sprachlich zu beschränken. Von Kunst wollen wir angesichts des größten Twitterers aller Zeiten nicht sprechen. Es gibt allerdings einen Meister der Kurzform, dessen wir aus gegebenem Anlass gedenken wollen: Er heißt Georg Christoph Lichtenberg und war ein großer Aufklärer. ‚Wenn ein Kopf und ein Buch zusammenstoßen und es klingt hohl, ist das allemal im Buch?‘ Für diese geistreiche Frage brauchte Lichtenberg 88 Zeichen. Geht doch.“

„Was kribbelt und krabbelt in meinem Kopf herum?“ Patrick Bahners besprach für die *FAZ* „Prinzessin Insomnia & der alptraumfarbene Nachtmahr“ von Walter Moers. Der siebte der Zamonien-Romane ist eine traumhafte Liebesgeschichte und eine rasante Abenteuerreise durch das menschliche Gehirn – NB: ganz ohne Georg Christoph Lichtenberg. An den dachte der Rezensent: „Meine Hand im Schlaf auf eine Falte eines seidenen Vorhangs geschlagen, diese Empfindung kann zu einem Traum aufwachsen und blühen dessen Beschreibung ein Buch erfordert.“ Ein solches Buch hat Walter Moers geschrieben. Die reinste Lesenswürdigkeit.“ (*FAZ*, 25. November 2017. Die Schlaf-seidene Empfindung ist notiert in F 500).

Jürgen Kaube empfahl am 15. Dezember 2017 in der *FAZ* den Besuch einer Ausstellung im Caricatura Museum für Komische Kunst in Frankfurt am Main: „Das perfekte Gedicht ist das schiefgehende, das Element des Humors der Moment: Frankfurt ehrt den Schriftsteller, Dichter und Zeichner Robert Gernhardt. [...] Besonders schön sind Gernhardts Zeichnungen zu 99 Aphorismen Georg Christoph Lichtenbergs, von denen einige Originale in Frankfurt zu sehen sind.“ (*FAZ.NET*, „Die Ewigkeit war ihm egal: Ausstellung zu Robert Gernhardt in Frankfurt.“)

Die Technische Universität Darmstadt (TUD) hat eine Lichtinstallation aus 96 Rechtecken am Großrechnergebäude auf dem Campus Lichtwiese angebracht. Der 2013 eingeweihte Bau beherbergt den neuen Hochleistungsrechner „Lichtenberg“, das zugehörige „Kunst-am-Bau“-Objekt trägt den Namen „HLR Lichtenberg 1“. Das Werk der Künstlerin Karwath +Todisko alias Inna Wöllert lässt binäre Codes und Buchstaben, Symbole und gekürzte Lichtenberg-Texte erscheinen, zu sehen sind sie als Leuchtschrift auf der Ostfassade des Gebäudes. „Ein toller Name für einen

Computer,‘ sagte die Darmstädter Künstlerin am Mittwoch. Was im Inneren des Gebäudes geschehe, habe sie außen sichtbar machen wollen. Die Buchstaben bilden zugleich Sätze und Text-Fragmente aus Lichtenbergs „Sudelbüchern“. [...] Der Text wiederhole sich auf ihrer Installation erst nach 24 Stunden wieder, sagte die Künstlerin. Die Originalsprache habe sie so angepasst, dass sich die Sätze auch lesen und merken ließen. ‚Das Lesen wird einem aber nicht einfach gemacht.‘ Anders als im Buch müsse sich der Betrachter die Sätze erst erschließen. Karwatth+Todisko ist überzeugt: ‚Lichtenberg hätte seine Freude am Internet gehabt.‘ Denn er habe in seinen Sudelbüchern auch über Alternativen zum Druck geschrieben.“ (*Frankfurter Neue Presse*, 10. Januar 2018, „Campus Lichtwiese: Aphorismen als Lichtinstallation mit Laufbuchstaben in Darmstadt“). – Ob die schnell vorbeiziehenden, grob gerasterten Wörter ein verstehendes Lesen von Lichtenbergs Texten möglich machen, darf gefragt und muss von dem jeweiligen Betrachter selbst geprüft und entschieden werden. Die Zeit für ein Nachdenken über die Worte des Vordenkers, Zeit für ein *Enlightenment*, wird allerdings nicht gewährt. Es ist ein Kunstobjekt.

Eva Prase berichtete in der *Freien Presse Chemnitz* vom 22. Februar 2018 über den „Kampf um das kleine Einmaleins.“ „Ein Viertel der Viertklässler kann nicht mehr richtig rechnen. Zu Studienbeginn müssen ‚mathematische Alphabetisierungskurse‘ durchgeführt werden. Mathematiker verzweifeln.“ Angesichts dieser Tatsache muss Dramatisches geschehen, wenn sich Mathematik-Professoren zusammenschließen, um sich Gehör zu verschaffen. Die ernsthaften Bedenken und Sorgen der im Artikel zitierten Mathematikprofessoren Christoph Helmberg und Dietrich Stoyan wiederzugeben, ist hier nicht der Platz und darf andernorts nachgelesen werden. Vieles davon scheint zu bedenklich, als dass der Zeitungsartikel mit folgendem, eher relativierenden Rückblick fast versöhnlich hätte schließen dürfen: „Grämt sich hier nur die ältere Generation über die jüngere? Das wäre nichts Neues. Schon Sokrates hatte sich viel über das Verhältnis zwischen Alt und Jung ausgelassen, etwa in dem Dialog, der in Platons Staat wiedergegeben wird. Dort geißelt er die Verlotterung der Sitten, die sich durch ein Zuviel an Freiheit ergebe: ‚Der Lehrer fürchtet und hätschelt seine Schüler, die Schüler fahren den Lehrern über die Nase und so auch ihren Erziehern.‘ Später klagte Georg Christoph Lichtenberg. Der Mathematiker und Naturforscher lebte im Zeitalter der Aufklärung, von 1742 bis 1799. Er meinte, es sei ‚un glaublich, wie unwissend die studierende Jugend auf Universitäten kommt. Wenn ich nur 10 Minuten rechne oder geometrisire, so schläft 1/4 derselben sanfft ein.‘“

Die diesjährige PEN-Jahrestagung fand vom 26. bis 29. April 2018 in Göttingen statt und trug den Titel: „Von Meinungsfreiheit, Selbstjustiz in Bangladesch bis hin zur Neuen Rechten und deutschen Meckerköppen.“ Die Abschlussveranstaltung „Deutsche Meckerköpfe – Lichtenbergs Erbe und Satire heute“, eine Matinee am 29. April im Alten Rathaus, widmete sich Georg Christoph Lichtenberg, dem Göttinger Ahnherrn von Aphorismus und Satire, und dessen Erbe. Frank Schäfer, Publizist von *taz* bis *titanic*, Herausgeber des *Rock-Lexikons*, aber auch Lichtenberg-Experte, gab die Einführung, für Zustimmung oder um Widerspruch waren die Autorinnen Angela Krauß und Susanne Fischer gefordert. Die Moderation der Veranstaltung, die nicht nur zur Beruhigung beitragen sollte, hatte der Schriftsteller Matthias Biskupek übernommen.

„Ohne Moral geht es nicht. Aber wir moralisieren alles – und das ist falsch,“ befand Reinhard K. Sprenger in der *NZZ* vom 11. April 2018, und schreibt: „Die neuen Moralisiere vermarkten sich perfekt – und vertreten doch nur ihre Interessen. [...] Nun kann keine Gesellschaft ohne Moral funktionieren – also ohne einen Kodex, der das Verhalten jenseits des Gesetzes normiert. Diesen Kodex nennen wir Anstand. Wollen wir ihn erhalten, müssen wir ihn schützen vor der Moralisation.“ Moral sei allerdings „nicht leicht zu unterscheiden von der Moralisation, wenn man nach Georg Christoph Lichtenberg ‚die Nase eher rümpfen lernt als putzen‘.“ [E 316].

Lichtenberg-International

Människans ansikte är den mest underhållande ytan på jorden skrev den tyske 1700-tals fysikern Georg Christoph Lichtenberg i en av sina mest kända aforismer. [F 88] An diesen bestbekanntesten Aphorismus und an Lichtenberg dachte Jan Eric Olsén bei der neu vorgestellten „Google Art & Culture App“. „Ist dein Porträt in einem Museum?“ lockt die Gesichtserkennungssoftware und vergleicht das von einem Benutzer hochgeladene Porträt mit einem der zu Tausenden online verfügbaren Bilder und Kunstwerke in Museen. (*Svenska Dagbladet*, „Det levande ansiktet kan lära av det döda.“ [Das lebendige Gesicht kann von den Toten lernen], 15. Februar 2018). – Wer sich also plötzlich in einem niederländischen Genrebild wiederzuerkennen glaubt, mag seinem Stammbaum noch einmal überprüfen, wer sich in einem Bild eines der Tiermaler, etwa in Abraham Teniers „Barbierstube“, entdeckt, ist also ganz bei Lichtenberg.

Lichtenbergs Sterne strahlen weltweit. Kürzlich leuchteten sie im australischen *Cosmos Magazine* („The Science of Everything“). Jake Port erlebte den modernen Herstellungsprozess bei der Erzeugung von Figuren in Acrylkuben: „A brilliant flash of light followed by the rumble of thunder: a bolt of lightning has struck, carrying billions of joules of energy between ground and sky in a matter of microseconds and tracing its characteristic forked paths of light in the heavens“ und erinnerte an den Göttinger Entdecker des Phänomens, das heute in viele YouTube-Filmen betrachtet werden kann (einmal mehr spektakulär: „Birth of a 15 x 20 x 2" Captured Lightning Sculpture (DSCN6566)“.

Ein Rückblick auf den Artikel „It’s Tempting to Try This 18th Century Frozen Lightning Experiment,“ den Esther Inglis-Arkell bereits am 12. Februar 2015 bei *Gizmodo.com* veröffentlicht hatte, einem amerikanischen Internet-Magazin. Erwähnt wird in dem Beitrag nicht nur das moderne Verfahren, Lichtenberg-Figuren mittels eines Hochspannungsgenerators in Acryl zu erzeugen, Inglis-Arkell beschreibt auch die Entdeckung des Phänomens im 18. Jahrhundert und die ursprünglich verwendeten Techniken. „These figures are famous via the internet today, but they’ve been notable for hundreds of years. They were discovered at a time when talking about electric flow and saturation was literal, and people wanted to study the “electric fluids.” One of these people was Georg Lichtenberg. An early experimental physicist, as well as a philosopher, poet, and jokesmith [der dortige Link öffnet die englische Seite von *Amazon* mit den aktuell lieferbaren Büchern von Lichtenberg!], he found that if he put powder on a resin plate and charged the plate, he could see the powder divide and group

into forms. As people came to master electricity, Lichtenberg figures were used less in labs and more commonly created in parlors. The people of the 1800s and early 1900s liked the figures just as much as we do today. [...] Some used plates of resin and lycopodium powder, which is fine. Others got more artistic. They took yellow sulfur and red vermilion and shook them out over the plate, chafing them all together until the plate took on a charge. The sulfur went negative and the vermilion positive, making a two-color image of charge.“

Ob man die Wahrheit über die Geldmaschinerie der Chicagoer „The Fantasy Sports Trade Association (FSTA)“ erfahren möchte, sei dahingestellt. Ihr „Staff Writer“ Steve Schwarz machte sich jedenfalls am 1. November 2017 Gedanken über „Truths and Lies“ und wusste u.a. den englischen Autor von Fantasyromanen Joe Abercrombie (*1974) zu zitieren („The truth is like salt. Men want to taste a little, but too much makes everyone sick“), dann auch den Göttinger Aufklärer: „The most dangerous of all falsehoods is a slightly distorted truth.“ [H 24].

Immer noch (s. Nr. 52, Mai 2016, S. 15) suchen wir den passenden Sudelbucheintrag zu „Cuando los que mandan pierden la vergüenza, los que obedecen pierden el respeto“ („Wenn diejenigen, die befehlen, die Scham verlieren, verlieren die, die gehorchen, den Respekt“), hegen aber inzwischen den Verdacht, das dieser im romanischen Sprachraum gegenwärtig häufiger zitierte Ausspruch lediglich Lichtenberg zugeschrieben wurde, also eine Art der Adellung oder Veredelung des wahrlich gescheiterten Gedankens. Am 2. Oktober 2017 fanden wir das Zitat in der in Südamerika weit verbreiteten Zeitschrift *La República*, dort gemünzt auf die politischen Verhältnisse in Kolumbien und Peru.

Über „Los peligrosos bochornos políticos“ („Die gefährlichen politischen Peinlichkeiten“) schrieb Wilson Tapia am 19. März 2018 für die chilenische Zeitschrift *Diario Uchile – Radio Universidad de Chile*: „„Cuando los que mandan pierden la vergüenza, los que obedecen pierden el respeto“. Esta frase, del científico alemán Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799), se pone de moda cada cierto tiempo. Ocurre cuando las instituciones humanas bajan su nivel de credibilidad, se desvalorizan, por acciones de quienes las manejan. Hoy, Lichtenberg vuelve al escenario.“ Übersetzt heißt das etwa: „Wenn diejenigen, die herrschen, die Scham verlieren, verlieren diejenigen, die gehorchen, Respekt. Diese Redewendung des deutschen Wissenschaftlers Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) kommt immer wieder in Mode. Es geschieht, wenn menschliche Institutionen ihre Glaubwürdigkeit herabsetzen, abgewertet

werden durch Handlungen derer, die mit ihnen umgehen. Heute kehrt Lichtenberg auf die Bühne zurück.“ Wilson Tapia nennt in seinem Beitrag ein Vielzahl von Beispielen des Handelns Regierender aus den süd- und lateinamerikanischen Staaten wie auch aus seinem Heimatland Chile und schließt mit dem Satz: „Lichtenberg tiene razón.“ („Lichtenberg hat recht“).

Yolanda Ruiz, die Frau des spanischen Fußballtorwarts José Manuel „Pepe“ Reina Páez, zitierte den Gedanken über Scham und Respekt im März 2018 in einem Tweet gegen den Präsidenten vom SSC Neapel, Aurelio De Laurentiis, um so die Vereinsfreigabe ihres Mannes für einen Wechsel zum AC Milan zu forcieren: „La polemica di Pepe Reina su twitter è sostenuta dalla moglie Yolanda Ruiz che a sua volta ha pubblicato su instagram un aforisma di Georg Christoph Lichtenberg, fisico e scrittore tedesco. Si legge: ‚Quando i governanti perdono la vergogna, chi obbedisce perde il rispetto‘.“ (*La Repubblica*, 24. März 2018). Die Attacke gelang, Pepe Reina wurde entlassen. Auch die *NZZ* berichtete ausführlich („Pepe Reina zitiert den Gelehrten Georg Christoph Lichtenberg – und macht sich bei Napoli-Präsident unbeliebt.“ 20. März 2018).

Die Warnrufe des Kolumnisten Eleazar Ávila, nicht nur wegen der 2018 in Mexiko anstehenden Wahlen vorsichtig mit politischen Äußerungen in der Öffentlichkeit und bei Nutzung elektronischer Medien zu sein, erscheint vor dem Hintergrund zahlloser Berichte über ungesühnte Massaker in dem anscheinend seit langem unregierbaren Land Mexiko nicht übertrieben zu sein: „Nostra Política: ‚La mosca que no quiere ser cazada está más segura cuando se posa en el cazamoscas‘. Georg Christoph Lichtenberg.“ [J 415]. (*El Diario de Ciudad Victoria*, „El debate equis,“ 4. Januar 2018).

Das bei verteilter Datenhaltung und ihren zugehörigen Transaktionen im Internet eingesetzte Datenbankmanagementsystem „Blockchain“ erfordert zunehmend riesige Datenströme und einen entsprechenden (Energie-) Ressourcenverbrauch. Darüber wurde z.B. in Zusammenhang mit der Kryptowährung „Bitcoin“ berichtet. Wie sich bei einer massenhaften Ausweitung von Anwendungen und Benutzern die Probleme entwickeln werden und darstellen, darüber wird in Fachkreisen noch gerätselt, eine Lösung ist nicht in Sicht. Entsprechend resignativ betrachtete der Fachautor Luciano Rocha die großen Herausforderungen, die sich dabei einstellen werden und suchte Rat: „Por Ao físico alemão Georg Christoph Lichtenberg é atribuída a seguinte frase: ‚Não posso dizer se as coisas vão melhorar se mudarmos; o que posso dizer é que eles devem mudar se

quiserem melhorar.“ [K 293]. Der Bericht vom 10. März 2018 stand im brasilianischen „Fachportal für elektronische Währungen“ *Criptomedas Fácil*. „Confira 3 grandes desafios a serem enfrentados para a adoção em massa da blockchain,“

Zum April Fools' Day 2018 (1. April, aka 32. März) präsentierte die Web-Plattform *bustle.com* 22 Weisheiten berühmter Menschen, unter ihnen Plato („Even the gods love jokes“), Mark Twain und Georg Christoph Lichtenberg: „A person reveals his character by nothing so clearly as the joke he resents.“ [K 118].

Pascual Gaviria schrieb am 3 April 2018 für die kolumbianische Zeitschrift *El Espectador* über das „Teatro de insignificancias“ (Theater der Bedeutungslosigkeit), veranstaltet von unzähligen Journalisten, ein Theater, in dem die Dummheit zu einem lukrativen Skandal geworden ist. Es gehe nicht mehr darum, das Ernsthafte zu trivialisieren, das Tragische zu minimieren, sondern darum, das Banale, das Prahlen mit dem Nichtexistenten zu erweitern. Heute sei es nicht mehr allein, wie es Oskar Wilde beschrieben hatte, die Tyrannei der Presse über das Privatleben der Menschen, heute liefere das Publikum selber über die sozialen Medien und Netzwerke die skandalösen Trivialitäten hinzu. Doch dann schließt Gaviria mit dem Gedanken, ob es vor 230 Jahren besser war, als Georg Christoph Lichtenberg schrieb: „Los periodistas se han construido una capillita de madera a la que también denominan Templo de la Gloria y en la cual se pasan todo el día colgando y descolgando retratos, en medio de un martilleo tan fuerte que no deja oír ni la propia voz“. („Die Zeitungsschreiber haben sich ein hölzernes Capellchen erbaut, das sie auch den Tempel des Ruhms nennen, worinn sie den gantzen Tag Porträte anschlagen und abnehmen und ein Gehämmer machen, daß man sein eignes Wort nicht hört.“ [D 108]).

Der schwedische Künstler, Filmemacher und Journalist Edvard Derkert nahm „Lichtenbergska kniven, en kniv utan blad där stålet saknas“, „ein Messer ohne Klinge, an welchem der Stiel fehlt“ [SB, III, S. 452] zum Anlass um nachzudenken über eine „Erfindung“, die als zeitlos in dem Sinne bezeichnet werden kann, dass sie vor und nach ihrer Konzeption nicht existiert. (im Heft 130-131, April 2018, der schwedischen Kulturzeitschrift *tidskrift.nu*).

Rubrik „Enten aus falscher Feder“

Weit verbreitet im romanischen Sprachraum findet sich das Lichtenberg zugeschriebene „El matrimonio, al contrario de la fiebre, comienza con calor y termina con frío“ („Heirat, anders als Fieber, beginnt mit Hitze und endet mit Kälte.“) Ein deutsches Pendant ließ sich nicht finden, ein Zitat nicht nachweisen.

„La inflación es como el pecado; cada gobierno la denuncia, pero cada gobierno la practica. Georg Christoph Lichtenberg“ („Inflation ist wie Sünde; jede Regierung verurteilt sie, aber jede Regierung übt sie aus.“) Edgar Perdomo Arzola beklagte am 29. August 2017 in der Zeitschrift *Aporrea* [„Club – Ideologie und Sozialismus des 21. Jahrhunderts“] die „Zerstörung (s)eines Landes“ Venezuela („¡La destrucción de un país!“) und zitiert zu Unrecht einen falschen Kronzeugen. Diese Art der *influenza* scheint dem Göttinger Professor nicht geläufig gewesen zu sein, auch wenn sie zu jener Zeit schon existierte!

Über „Poder y dinero“ (Macht und Geld) schrieb Víctor Sánchez Baños am 10. April 2018 in den mexikanischen Zeitungen *eje central* und *Agencia Quadratin* und kommentierte damit einen blutigen Zwischenfall bei einem Gefangenentransport, dessen Ursachen und Hintergründe von Regierungsstellen und Medien kontrovers dargestellt werden. Das zitierte und Lichtenberg zugeschriebene „Todos nos equivocamos, pero cada cual o hace a su modo“ („Wir irren allesamt, nur jeder irret anders“) stammt allerdings, wie an dieser Stelle schon einmal erwähnt (s. Nr. 49, Dezember 2014, S. 24), von Albrecht von Haller und steht in dem Gedicht „Gedanken über Vernunft, Aberglauben und Unglauben“ (in: *Albrechts von Haller Versuch Schweizerischer Gedichte* von 1729; die bekannte Liedvertonung schuf Ludwig van Beethoven). – Mit „Es ist unser aller Los, zu irren“ wären wir wieder bei Lichtenberg [in F 737], und wahrlich aufhellend merkt er in G 85 an: „Irren ist auch in so fern menschlich, als die Thiere wenig oder gar nicht irren, wenigstens nur die klügsten unter ihnen.“ (Die heutigen Verhaltensforscher mögen inzwischen andere Erkenntnisse gewonnen haben).

Für die zahlreichen und ausführlichen Hinweise und Nachweise gedankt sei besonders Gisela Buggisch, Martel Döring, Jürgen Schwarz und Stefan Weigert, außerdem Alexander von der Osten für die Korrekturen,

und allen anderen unermüdlichen Beobachtern.

† **Sonderbare Art wilde Enten zu fangen.**

(Götting. Taschenkalender vom Jahre 1782. S. 103. 104).

Nachstehende Art Enten zu fangen, wurde vor einiger Zeit in einem französischen Kalender bekannt gemacht, der Herausgeber wurde deswegen als ein leichtgläubiger getadelt und bekannte auch seine Leichtgläubigkeit. Indessen stand ein Naturkündiger, der den Fang aus Hrn Condamine's *) Munde gelernt hatte,

*) Charles Marie de la Condamine, berühmter Naturforscher und Reisender. Geb. zu Paris 1710. Gest. daselbst 1774.

VI.

20

auf, und rettete ihn wieder. Die Sache ist auch außer allem Zweifel und der Gebrauch sowohl in Ost- als Westindien ganz gemein. Erzählungen davon stehen schon selbst in den ältesten Reisebeschreibungen.

Der Jäger schneidet einen Kürbis so aus, daß er ihm auf den Kopf paßt und er durchsehen kann; schwimmt, oder, wo es angeht, noch besser, wadet nach den Enten zu. Die Enten, die glauben, es käme ein Kürbis an, halten sich ganz stille. Auf diese Weise kann der Jäger, selbst mitten unter sie kommen, und sie nicht allein bei den Beinen herunter ziehen und ihnen den Hals abdrehen; sondern sie sogar befühlen und nur die fettesten wählen. Wenn doch die Enten das Innere manches Menschenkopfs sehen könnten, wie Mancher könnte ohne diese Decke gegen sie schwimmen, und sie unbemerkt befühlen.

(*Vermischte Schriften*, Göttingen: Dieterich 1845, 6. Band, 305-306.)

